Ein Morgen im August

Moin, zusammen!

Hier ein Stück, das gegenwärtig noch nicht beendet ist. Was haltet ihr vom Einstieg?

Ein Morgen im August

I.

Der vierte August 2006 ist ein heißer Sommermorgen. Es ist erst kurz vor acht, aber die Luft flirrt bereits über den Straßen der Stadt, über ihren Dächern und Parks mit den saftigen Wiesen. Sarah ist auf dem Weg zur Arbeit, sie hat die Lehrstelle im letzten Moment bekommen, ihr Vater hat den Firmenchef angerufen, er ist ein Golffreund, man kennt sich und hilft sich, wo man kann. Sarahs Vater hat am Telefon zu ihm gesagt, Sarah sei keine Schlechte, manchmal vielleicht etwas eigenwillig, ja. Aber fleißig und gehorsam. Und intelligent sei sie, das auch, ja, und deshalb sollte man es auf einen Versuch ankommen lassen und so weiter. Sarah hat die Antwort des Firmenchefs nicht verstanden, aber ihr Vater hat zum Schluss gesagt, er sei dem anderen eine Revanche schuldig, da lasse er ihn gewinnen. Das Lachen des Vaters danach. Unecht, klebrig, und als er aufgelegt hatte, war alles beschlossene Sache.

Sarah wollte zur Schauspielschule, sie liebt das Theater. Jede freie Minute könnte sie dort verbringen. Ihre Eltern haben genug Geld, es würde locker für ein Abo reichen. Doch das haben nur ihre Eltern, obwohl sie selten gehen. Sarah könnte es benutzen, die Karten sind ohne Namen. Doch ihr Vater hat gesagt, treib Dir die Flusen aus dem Kopf.

Schauspielerin – das wär´s. Das eigene Ich in der Garderobe lassen und auf die Bühne treten, in eine andere Welt, mit Zuschauern, die keine Beobachter sind. Mit Menschen, die genauso denken, fühlen.

Die Stadt ist laut. Die Straßen sind mit Autos verstopft, Menschen hasten zur U- oder S-Bahn, ein Martinshorn schrillt an Sarah vorbei. Auf dem Marktplatz an der großen romanischen Kirche haben Händler ihre Stände aufgebaut. Tomaten, Äpfel, Auberginen leuchten, vom Stand gegenüber weht der Duft von eingelegten Oliven und Schafskäse über den Platz. Ein Verkäufer spricht Sarah an, er hält ihr ein Stück Fladenbrot mit einer roten Paste darauf hin und lächelt. Den Kopf legt er dabei ein wenig zur Seite und Sarah muss auch lächeln, und sie schüttelt mit ihrem Kopf und bittet ihn wortlos um Verständnis, dass sie sein Angebot nicht annimmt.

Wenig später holt sie sich aus der kleinen Bäckerei an der Ecke ein trockenes Vollkornbrötchen. Sie isst im Gehen, ihr Weg zur Fabrik führt sie an den alten Backsteingebäuden der Speicherstadt vorbei, alle haben unzählige Sprossenfenster, in denen sich das Sonnenlicht spiegelt. Sarah sieht die Fassaden hinauf, sie fragt sich, welche Geheimnisse die Gebäude in ihren alten Mauern tragen. Ob Menschen darin gelebt haben, ob sie darin gestorben sind. Sie beschließt, ihre Lehrerin in der Berufsschule danach zu fragen, Sarah kann sich vorstellen, dass auch die anderen Schüler in der Klasse Interesse daran haben.

Vielleicht wüsste auch der Firmenchef Antworten, die Firma, in der Sarah vor ein paar Tagen eine Ausbildung zur Segeltuchmacherin begonnen hat, ist auch in einem solchen Gebäude untergebracht. Sie steht vor dem großen Eingangsportal und spürt ihr Unbehagen, die Glastür zu öffnen und einzutreten in die hohe Halle mit all dem neuen Edelstahl, dem Glas, dem Holz. Alles ist sehr geschmackvoll eingerichtet, teuer, aber Sarah mag es nicht, es stößt sie ab, wie die großen, klimatisierten Bankenhäuser sie abstoßen. Nein, denkt sie sich, sie wird den Firmenchef nicht fragen.

Als sie die doppelflüglige Tür aufgestoßen hat mit ihrem ganzen Körpergewicht, steht sie im Foyer. Eine etwa dreißig mal dreißig große Halle, die über fünf Stockwerke bis zur Decke offen ist. Links und rechte in den hinteren

Ein Morgen im August

Ecken führen Treppen hinauf, die in der Mitte ein Plateau bilden und von dort nach außen weiterlaufen, um sich im nächsten Stockwerk wieder zu vereinen. Irgendwie erinnert ihre Anordnung an eine Spirale, eine Sprungfeder vielleicht, und Sarah überlegt, ob ein solcher Gedanke vom Innenarchitekten gewollt war.

„West Side Story“ könnte hier aufgeführt werden, denkt Sarah. Die Szene im Hinterhof, als Tony und Maria sich auf ihrem Balkon ihre gegenseitige Liebe gestehen. Doch dann dazu musste das Transparent verschwinden, das unter der Decke hängt. *Nicht der Wind, sondern das Segel bestimmt den Kurs*, steht darauf.

Sarah schüttelt den Kopf, als wolle sie sich von der Dummheit ihrer Vorstellungen überzeugen. Sie nimmt eine der Treppen und geht in den ersten Stock, Fertigungshalle. Jede Stufe schmerzt in den Knien. Bevor sie die Tür öffnet, sieht sie noch einmal nach unten, sieht durch die hohen Glastüren hinaus auf den Seitenarm der Elbe, auf dem bunte Kutter dümpeln. Dann wandert ihr Blick zurück in die Halle, fällt jetzt kerzengerade hinab zu Boden. Sie stellt sich Tony vor, der unten steht, die rechte Hand emporgestreckt. Er singt sein berühmtes *Maria* zu ihr hinauf. Sie weint.

(...)

LGMT

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de